Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Abend-Ausgabe.

108. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure zweimaltäglich ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch die Post innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. ✦ Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

Anzeigenpreise: für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.50 M., Kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf. b. Wiederhol. Rab., Anzeigen von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Plananschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauf. 5 M. das Tausend ausschl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. Berliner Redaktion: In den Zelten 17, Fernsprechanschluß: Hansa Nr. 467.

Nr. 657. Montag, den 28. Dezember. 1914.

Falsche englische Siegesberichte von der Yser.

Vier englische Flugzeuge in der deutschen Bucht vernichtet.

Die französische Offensive im Sundgau gescheitert. — Ein englischer Torpedojäger gestrandet. Keine Besitznahme von Tunis durch Frankreich.

Nachklänge vom Gastspiel des französischen Parlaments.

Unser früherer Pariser L-Mitarbeiter schreibt uns:

„Barbarei des Despotismus", „System der Herausforderung und methodischen Drohung", „System der Massenmorde und Massenplünderung", „unverschämte Vorgerrschaft der Kriegerkaste" ... Viviani hat einmal als Verteidiger im Justizpalast gesagt, ein Gebildeter tue am besten, wenn ihm auf der Straße wüste Beleidigungen nachgerufen würden, achselzuckend weiterzugehen und nur dann, wenn ihm aus gewissen Verdächtigungen materieller Schaden erwachsen könne (moralischer entstehe nie aus übertriebenen Schimpfereien), ein Tribunal anzurufen. So ist auch Deutschlands würdigste Antwort keine Antwort. Man darf es als einen Beweis von guter deutscher Gesittung ansehen, daß Reichskanzler von Bethmann Hollweg in seinem Rundschreiben an die kaiserlichen Botschafter und Gesandten nur auf einen einzigen Punkt der französischen Erklärung eingeht, der eine materielle Unterlage hat: die abermalige, diesmal noch deutlichere, weil gedrängtere Richtigstellung der diplomatischen Vorgänge vor der Kriegserklärung. Dem neutralen Ausland darf man soviel Unvoreingenommenheit zutrauen, daß es die schlichte Sprache Bethmanns den wüsten Beleidigungen Vivianis, die wirklich von der Straße zu kommen scheinen, doch noch vorziehen wird. Je mehr sich die deutsche Oeffentlichkeit dazu aufschwingt, mit kalter Ruhe bei den Tatsachen zu bleiben und auf jedes Marktgezänk zu verzichten, je besser wird der Eindruck draußen sein. Es hat nicht recht, wer am gröbsten schimpft, und es siegt nicht, wer am lautesten schreit.

Viel wichtiger als diese phrasenhafte, geschmacklose Regierungsrede, auch nützlicher für Frankreich, war, was nicht geleugnet zu werden braucht, die Einhelligkeit des Parlaments, das ohne Widerspruch alle Verfügungen und Vorschläge guthieß. In den geheimen Ausschußverhandlungen soll wohl freiere Kritik geübt worden sein, und man wird dank der üblichen Indiskretionen darüber allmählich Einiges hören. Die Parlamentarier werden sich später gut aus der Sache ziehen, indem sie auf die Versicherungen verweisen, die ihnen von Viviani gemacht wurden: alles steht zum Besten, Kampf ohne Gnade bis zum endgültigen siegreichen Frieden! Kaum der Hinweis, daß die Sache doch noch etwas lange dauern könne. Der einzige Abgeordnete, der sich eine Meinung erlaubte, war der wenig bedeutende Clementel, Vorsitzender des Budgetausschusses, der die Wunder französischer Tatkraft rühmte und den Sieg um so näher wähnte, als das verbündete England die wirtschaftliche Absperrung Deutschlands und Oesterreichs durchzuführen entschlossen sei!

Vorläufig aber droht Frankreich doch der größere wirtschaftliche Krach, wofür die Darstellung des Finanzministers Ribot trotz aller glänzenden Beschönigungen das nicht mißzuverstehende Eingeständnis erbringt. Sowohl der französische Staatshaushalt als auch die ganze Finanzwirtschaft sind zerrüttet. Auf den vier Milliarden Goldbestand der Banque de France beruht die gesamte Kriegführung. Das erst im Juli angenommene Budget von 1914 sollte mit einer 800 Millionen-Anleihe ausgeglichen werden, von der auch jetzt, trotz der versprochenen Umwandlung von 3½ in 5 Prozent, erst 515 Millionen eingegangen sind. Die Pariser Börse hat ganz versagt; ohne das Moratorium, das auch jetzt wieder verlängert wurde (bis März!), weil aus dem Ausland, besonders Rußland, rund eine Milliarde Forderungen nicht hereinzubekommen seien, wäre der Markt zusammengebrochen; die Bank von Frankreich mußte vom 27. Juli bis 6. August 2532 Millionen Franken und dann noch 541 Millionen, zusammen also mehr als 3 Milliarden Franken im Umlauf befindliche Wechsel diskontieren, wodurch ihr Portefeuille auf die schwindelnde Höhe von 4½ Milliarden wuchs. Ribot sagt unumwunden, die großen Kreditinstitute hätten die Interessen des Landes auf das allerschwerste geschädigt, indem sie selbst der Hilfe der Bank von Frankreich in dem Augenblick bedurften, in welchem diese allein den Bedürfnissen des Staates dienen müßte. Die Gelddepots wären bis heute nur zur Hälfte an die Geldeinleger zurückgezahlt worden, was für die Zukunft zu gesetzlichen Schutzmaßregeln zugunsten des Publikums führen müsse. Wenn die Stunde dafür gekommen sei, werde man gegen die Verantwortlichen vorgehen, die Depositenbanken streng beaufsichtigen, ihre Bilanzen nachprüfen und die Emissionen neuer Werte und Anleihen beschränken. Das ist die offizielle Anerkennung des bis in größte Pariser Finanzunternehmungen hinauf betriebenen Spekulations- und Schwindelsystems, das gerade in den letzten Monaten vor dem Krieg niemandem mehr ein Geheimnis war, zumal Jaurès in der „Humanité" unnachsichtlich, aber allein in der Presse, über die letzten furchtbaren Verluste der Sparer durch die vom Crédit Lyonnais und anderen Großbanken geförderten Gründungen Aufklärung gegeben hatte. Es war Kennern schon seit Jahren bewußt, daß der Erfolg der Russenanleihen z. B. immer den Riesensummen zu verdanken waren, die in den Kreditinstituten an Depots für Scheckkontos usw., verzinst mit 1 und 1½ Prozent lagen. „Kleinste Winkelbankiers würden gewisse verbrecherische Machenschaften nicht wagen, die in einer allmächtigen Hochfinanz zum guten Gebrauch wurden und die in ernster Zeit einmal zu dem tollsten Zusammenbruch führen müssen", schrieb Jaurès, den man ermordet hat.

Interessant ist der von Ribot angegebene Ausfall der indirekten Steuern, der im August 36 Proz., im September 46 Proz., im Oktober 37 Proz., im November 30 Proz. betrug; der Postausfall war 23 Proz., der gesamte der Staatseinkünfte 578 Millionen oder 44 Proz.! Die reinen Kriegsausgaben beziffert Ribot bislang auf 6441 Millionen, wozu noch Darlehen von 250 Millonen an Belgien, 90 an Serbien usw. kamen. Trotzdem man 427 Millionen fällige Staatsschatzscheine auf 5 Proz. erhöhen wollte, bestanden sämtliche Inhaber auf Rückzahlung, und von den Nationalverteidigungsscheinen mit 3-, 6- oder 12monatiger Dauer konnten auch erst für eine Milliarde untergebracht werden, als die Banque de France den Diskont darauf zusagte. England und die Vereinigten Staaten verstanden sich zur Uebernahme von 102 Millionen Schatzscheinen! Dafür wurden der Bank von Frankreich für 3½ Milliarden Vorschüsse aufgezwungen, und sie wird noch 2½ Milliarden weitere zu leisten haben. Dabei übergeht der Finanzminister im Bericht seiner Schiebungen den Tanz der Banknotenmilliarden und entwickelt noch keinen bestimmten Plan für eine Kriegsanleihe, die Ordnung in dies Durcheinander bringen könnte.

Wer nach einem gerechten Vergleich der jüngsten Parlamentsverhandlungen in Deutschland und denen in Frankreich den letzteren den Vorzug geben und die militärische wie wirtschaftliche Lage der Republik für günstiger erklären könnte, müßte dem eigenen Verstand Gewalt antun.

Der Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Das Wolffsche Büro meldet amtlich:

Großes Hauptquartier, 28. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei **Nieuport** erneuerte der **Feind** seine **Angriffsversuche ohne jeden Erfolg.** Er wurde dabei durch Feuer vom Meere her unterstützt, das uns keinerlei Schaden tat, dagegen einige Bewohner von Westende tötete und verletzte. Auch ein **Angriff des Feindes** gegen das Gehöft **St. Georges**, das er in seinen offiziellen Mitteilungen als in seinen Händen befindlich bezeichnet hat, **scheiterte.**

Südlich **Ypern** wurde von uns ein **feindlicher Schützengraben genommen,** wobei **einige Dutzend Gefangene** in unsere Hände fielen. Mehrfache **starke Angriffe** des Gegners in der Gegend nordwestlich **Arras** wurden **abgewiesen.** Südöstlich **Verdun** wiederholte der **Feind** seine **Angriffe** ebenfalls **ohne jeden Erfolg.** Das gleiche war der Fall bei seiner Absicht, die gestern umstrittene Höhe westlich **Sennheim** zurückzugewinnen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In **Ostpreußen** und **Polen nördlich der Weichsel nichts Neues.** Auf dem **linken Weichselufer** entwickeln sich **unsere Angriffe** trotz sehr ungünstigen Wetters weiter.

Verluste der englischen Flieger in der deutschen Bucht.

London, 28. Dezember. In dem Bericht der englischen Admiralität über den Angriff auf die deutsche Nordseeküste heißt es: Drei englische Flieger kamen auf Tauchbooten, die ihnen Beistand leisteten, zurück. Ihre Flugzeuge waren gesunken. Ein Flieger wird vermißt. Sein Flugzeug wurde 12 Kilometer von Helgoland als Wrack gesehen, sein Los ist unbekannt.

Der Vorstoß gegen die deutsche Bucht und gegen die deutschen Strommündungen ist den Engländern recht teuer zu stehen gekommen. Schon in dem Bericht des deutschen Admiralstabs wurde festgestellt, daß die zur Abwehr des feindlichen Angriffs aufgestiegene deutsche Luftflotte einige gute Treffer erzielt hätte. Zwei englische Torpedobootzerstörer und ein Begleitdampfer wurden durch Bomben der deutschen Flieger und Luftschiffe getroffen und erlitten zweifellos starke Beschädigungen. Darüber schweigt sich freilich die englische Admiralität vorläufig aus. Dagegen sieht sie sich genötigt, einige weitere Verluste bei dem Vorstoß nach der deutschen Nordseeküste einzugestehen. Nicht weniger als vier englische Flugzeuge sind durch deutsche Bomben vernichtet worden. Von dreien konnten die Führer gerettet werden; der vierte, dessen Fahrzeug als Wrack auf den Wellen treibend gesichtet worden ist, hat sein Grab im Meere gefunden. Aber alles in allem: die Engländer sind von den wachsamen Deutschen rechtzeitig bemerkt und mit recht empfindlichen Verlusten wieder heimgeschickt worden. Während die Bomben der feindlichen Flieger keinen Schaden angerichtet haben, erzielten die Wurfgeschosse der deutschen Luftflotte hocherfreuliche Erfolge.

Für die Engländer ist diese Wahrnehmung um so schmerzlicher, als fast gleichzeitig ein deutscher Flieger auf einem Albatrosdoppeldecker über der Themsemündung erschienen war und trotz nachdrücklicher Verfolgung durch den Feind glücklich und unversehrt entkommen ist. Der Flieger ist, wie bereits in der heutigen Morgennummer von uns mitgeteilt wurde, bis dicht an London herangekommen. Er überflog Sheerness und Gravesend am Ausgang der Themsebucht und wurde dann über Erith von drei englischen Fliegern gesichtet und zur Rückkehr gezwungen. Erith ist aber nur noch zehn Kilometer von London entfernt. Den Bewohnern von London wird diese Kühnheit des deutschen Fliegers noch jetzt Unbehagen verursachen, denn sie müssen doch jeden Augenblick mit der Wiederholung eines derartigen Vorstoßes rechnen.

*

Weiter wird gemeldet:

Amsterdam, 28. Dezember. Nach einer Reutermeldung veröffentlicht die britische Admiralität über den englischen Vorstoß gegen die deutsche Bucht eine Mitteilung, nach der die vor Cuxhaven liegenden deutschen Kriegsschiffe am 25. Dezember von sieben britischen Wasserflugzeugen, die von Kreuzern, Torpedobooten und Unterseebooten begleitet waren, angegriffen wurden. Von deutscher Seite wurden 2 Zeppeline und 3 Wasserflugzeuge, außerdem verschiedene Unterseeboote vorgeschickt.

Der englische Angriff auf Cuxhaven.

Die Nachricht von dem englischen Angriff auf Cuxhaven wurde von den Hamburgern mit vollkommener Ruhe und mit Freude über die Wachsamkeit der deutschen Posten aufgenommen.

Ein englischer Torpedojäger gestrandet.

London, 28. Dezember. (Meldung des Reuter-Büros.) Ein britischer Torpedojäger lief während eines Sturmes auf der Höhe von St. Andrews in Schottland auf einen Felsen. Die Bemannung rettete sich in Booten.

Englands steigende Furcht vor deutschen Ueberfällen.

London. 28. Dezember. Die Versicherungsprämie bei Lloyds gegen deutsche Vorstöße an der Ostküste steigen. Von Harwich nordwärts werden 55, von Harwich bis Dover 30, von Dover um die Südküste 15 Prozent gefordert. Zahlreiche Policen sind abgeschlossen worden.

Falsche englische Siegesmeldungen von der Yser.

(z.) 's Gravenhage, 28. Dezember. **(Eig. Drahtbericht.) Der Berichterstatter des deutschfeindlichen holländischen Blattes „Tijd" warnt vor den übertriebenen Siegesberichten der englischen Blätter über Fortschritte der Verbündeten an der Yserlinie. Tatsache sei, daß bei Ypern und Nieuport Vorteile errungen seien. Aber von einer Besetzung von Roulers, Dixmuiden und gar von Westende könne keine Rede sein. Wie die Verbündeten, so hätten auch die Deutschen Verstärkungen erhalten. Viele der kürzlich eroberten Stellungen hätten die Engländer wieder verloren.**

Der Zusammenbruch des französischen Generalangriffs.

(z.) Stockholm, 28. Dezember. **In der Weihnachtsübersicht über die Kriegslage schreibt das „Aftonbladet": Man kann schon heute ruhig sagen, daß die für Weihnachten angekündigte Offensive des Generals Joffre nicht zur Wirklichkeit geworden ist. Wenn der phantastische „Daily Mail"-Korrespondent in Nordfrankreich behauptet, die Belgier hätten die deutschen Stellungen an der Yserlinie durchbrochen, so verdiene**

SLUB
Wir führen Wissen.